

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1915

45 (17.4.1915)

Er scheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnement-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

Amstlich. Verändigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Posthalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 46 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Kleinanzeigen 40 Pf. (Beitrag)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tag zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarkte für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 45.

Samstag, den 17. April 1915.

76. Jahrgang

✓ Dardanellen und Ostsee.

Unsere Hauptfeinde sind nicht durch ein ideales Interesse, sondern durch Neid, Haß und Raublust zu einander geführt worden. Sie haben überhaupt keine natürlichen gemeinsamen Interessen, eher sogar entgegengesetzte. So ist es natürlich, daß man mit Sicherheit erwarten kann, daß die augenblicklich Verbündeten nach dem Kriege erbitterte Feinde sein werden. Zwischen Japan und England hat sich bereits die Klust aufgetan, die jetzt nur noch künstlich und mit großer Mühe verdeckt wird. England konnte in dem für es günstigsten Falle nicht so viel durch den Krieg zu ersparen und zu profitieren hoffen, als es durch Japan in China unbedingt verlieren muß, wenn es nicht mit aller Macht seinem gelben Bundesgenossen das Raubhandwerk legt.

England und Rußland sind alte Feinde und haben in Europa wie in Asien schnurstracks entgegengesetzte Interessen. England hat aber gehofft, durch die russische Dampfwalze leichteres Spiel im Westen zu haben, und Rußland setzte seine Hoffnungen auf die englische Flotte, die ihm Aus- und Einfuhr sichern sollte. Man hat sich auf beiden Seiten arg verrechnet. Die russische Dampfwalze rollte statt westwärts nach schweren Kamponierungen ostwärts und geriet in Gefahr bald überhaupt nicht mehr walzen zu können. Da verlangte man in Rußland, daß England seine so zimperlich behandelte mächtige Flotte gegen die Dardanellen entsende und diese forcieren, damit das russische Getreide und andere russische Naturprodukte im Auslande zu Geld gemacht werden könnten, das Rußland wie das liebe Brot benötige. Und vielleicht noch wichtiger für Rußland war, daß Waffen und Munition ins Land geschafft werden könnten, was nur durch Öffnung der Dardanellen zu ermöglichen ist.

Schweren Herzens entschloß sich England, nicht ohne französische Mithilfe, die schwierige Aufgabe zu übernehmen. Sie war aber zu schwierig, und statt zu forcieren wurde die englisch-französische Flotte unter schweren Verlusten forciert, so zwar, daß England am liebsten das, wie von sehr sachkundigen Männern einmütig versichert wird, nicht, oder doch nur mit allergrößten Schiffverlusten durchzuführen Unternehmen aufgeben möchte. Und das um so mehr, als Rußland mit brutaler Deutlichkeit erklärt hat, die von den Engländern forcierten Dardanellen, das von ihnen eroberte Konstantinopel müßten unbedingt russisch werden, d. h. England sollte Rußland zu dem verhelfen, was bisher England durch Krieg, Geld und Intrigen stets und mit dem größten Nachdruck zu verhindern und zu verhüten bestrbt gewesen ist. England, das immer andere Völker die Kasanien für englische Interessen aus dem Feuer holen zu lassen gewohnt ist, sollte jetzt selbst Kasanien, die es am liebsten selbst hätte, für Rußland aus dem Feuer holen und sie den Russen präsentieren.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gyre.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

(Nachdruck verboten.)

„Ich werde ihr das erzählen.“
„Aber ich bitte sehr! Warum denn nicht?“ Seine Augen verwirrten mich. Ich wußte nicht, ob sein Zynismus wahr oder geheuchelt war.
„Lieben Sie denn kein weibliches Wesen?“
Der Ausdruck seines Gesichtes wechselte sofort. Ein weicher Glanz kam in seine Augen. „Werden Sie mir Glauben schenken, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage? Ja — eine Frau — eine einzige Frau gibt es, die ich liebe, und für die ich sterben würde, wenn es sein müßte. Sie ist eine Gouvernante — ein armes Mädchen, aber mit einem Herzen, das allen Reichtum der Erde ersetzt. Würde ich sie heiraten — sie wäre allein imstande, ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft aus mir zu machen. Das heißt — ich bitte das nicht etwa so zu verstehen, als wäre es mein Ideal, dazu gemacht zu werden.“
„Liebt sie Sie?“
„Ich glaube wohl.“
„Warum heiraten Sie sie dann nicht?“
„Weil sie nicht will. Sie ist zu ehrenhaft.“
Ich dachte über seine Worte nach. „Wo lernten Sie sie kennen?“
„In Erlheim. Sie kam dorthin, als man für die Prinzessin eine Engländerin als Gesellschafterin suchte.“
Das Mädchen, das ich liebe, ist zwar in Deutschland geboren; als jedoch ihr Vater starb, nahm ihre Mutter, eine geborene Engländerin, sie mit nach England, und sie ist dort aufgewachsen und erzogen worden. Als sie ein paar Monate in Erlheim war, hatte sie sich das Herz der Prinzessin schon so gewonnen, daß sie sie zu ihrer Vertrauten machte. Sie wußte, daß die Prinzessin mich liebte — und als ich zu ihr kam, um sie zu meinem Reize zu beehren, hörte sie mich deswegen nicht an

Um sich für diese, nach englischen Begriffen zumal, ganz unerhörte Zumutung, die man doch nicht abweisen konnte, weil sonst Rußland zum Friedensschluß genötigt gewesen wäre, echt englisch zu rächen, verlangte man jetzt in London, daß die Russen ihre Flotte in die Ostsee entsenden sollten, um mit der deutschen Flotte zu kämpfen. Dabei hatte man vielleicht den Hintergedanken noch, während die deutsche Flotte in der Ostsee beschäftigt war, mit mehr Aussicht auf Erfolg in der Nordsee gegen Deutschlands Flotte vorgehen zu können. Aber, du lieber Gott!, die russische Ostseeflotte ist kaum etwas wert. Allerdings ist sie jetzt etwas verstärkt worden durch neue Dreadnoughts. Aber diese sind noch gar nicht erprobt, und wer weiß, ob sie überhaupt etwas wert sind. In Rußland pflegen Staatsgelber zum großen Teil in die Taschen von Großfürsten, Generalen und Admiralen oder Eisberanten zu wandern, statt zu ihrer eigentlichen Bestimmung verwendet zu werden. Konteradmirale enthalten Sand, und vor einiger Zeit wurde ein Stück aufgeführt, in welchem von russischen Kriegsschiffen die Rede war, die zum Teil aus — Pappe bestanden. Was der Dichter, doch auf Grund ähnlicher Vorkommnisse in Rußland, fanatasterte, könnte leicht Wirklichkeit sein.

Gegen eine gründliche neue Tsuschimaniederlage der russischen Flotte hätte der englische Freund Rußlands nicht das geringste einzuwenden. Im Gegenteil freut sich England über jedes Kriegsschiff, das eine andere feindliche oder feindliche Macht verliert. Die Freude war jedenfalls ziemlich sicher, selbst wenn die englische Flotte sich immer noch nicht gegen die deutsche Küste vorzugehen getraute.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 14. April. Prinz Max von Baden hat sich nach Gmunden (Ober-Österreich), dem Wohnort seines Schwiegervaters des Herzogs von Cumberland begeben, und ist dort gestern eingetroffen.

bc. Karlsruhe, 14. April. Für die Kolonialverwaltung hat sich die Notwendigkeit ergeben, über die in den afrikanischen und Südseschen Gebieten von feindlicher Seite gegen Reichsangehörige verübten Gewalttätigkeiten und die von den feindlichen weißen und farbigen Militär- und Zivilpersonen begangenen Verbrechen gegen das Völkerrecht Feststellungen zu treffen. Die Amtsgerichte wurden daher veranlaßt, Ersuchen der Kolonialverwaltung um Beweiserhebungen, insbesondere um Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen sowie um deren Vertheidigung zu entsprechen.

Keine Ausdehnung der Landsturmpflicht.

Berlin, 14. April. In den letzten Tagen war vielfach das Gerücht verbreitet von einer neuen gesetzlichen

Regelung der Landsturmpflicht. Wir können dazu mitteilen, daß eine Ausdehnung nicht beabsichtigt ist.

Frankreich und wir.

Die „Frankf. Ztg.“ behandelt in einem längeren Aufsatz die von uns erwähnte Kundgebung einiger deutscher Sozialdemokraten an die Sozialisten des Auslandes. Sie kommt im Verfolg längerer Polemik zu folgender Beurteilung der Stimmungen in Frankreich: „Das Hervor und seinesgleichen mit der Phrase von der Befreiung annektierter Völker arbeiten, gehört zu ihrem Metier. Die andern halten sich bei solchen Vorwänden nicht auf und sagen rund heraus, wie sie es meinen. So schrieb kürzlich der „Lyon Republicain“: „Wir werden kein Haus in Trier, Koblenz, Mainz oder gar in Straßburg (durch Fliegerbomben) in Brand setzen — es wäre ja eine Entheiligung, denn alle diese Städte waren französisch und sind im Begriff, es wieder zu werden.“ In der Tat, die Sache ist klar. Seit Jahrhunderten kämpft Frankreich immer wieder gegen Deutschland um seine Stellung in Europa. Daß es im Jahre 1871 aus Mitteleuropa verdrängt wurde, vermag es noch immer nicht als endgültig anzusehen, und es wird nie zu dieser Resignation kommen, bis es nicht so geschlagen wird, daß ihm alle Lust zu neuen Versuchen vergeht, seine Hand nach dem Rheine auszustrecken. Vielleicht wird es später einmal möglich sein, zu ihm ein annehmbares Verhältnis zu finden, aber heute ist die Sympathie, die Frankreich in manchen deutschen Kreisen genießt, so grundlos wie möglich und bar jeder geschichtlichen Einsicht.“

Ausland.

Schweiz.

Italien und die Zentralmächte.

Zürich, 14. April. In den neuen Züricher Nachrichten schreibt der italienische Philosoph Professor Salvatore über die Haltung Italiens: Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg gegen Oesterreich wünsche. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das während 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. Die Habsburgische Monarchie bedeutet für Italien Schutz gegen den Panславismus, Schutz gegen die russische Hegemonie auf dem Balkan. Rußland in Konstantinopel bedeutet Sokalenherrschaft für Europa und eine beständig drohende Gefahr für die westeuropäische Kultur. Die Interessengegensätze Italiens und Frankreichs im Mittelmeer sind genügend bekannt. Mit einem jedem Ehrbegriff höhnisch sprechenden Vertragsbruch würden wir unsere höchsten Lebensinteressen verraten.

Bern, 15. April. Am Dienstag abend fand, wie das Berner Tageblatt berichtet, auf der hiesigen italienischen Gesandtschaft ein Diner statt, zu dem der österreichische

„... einigemutig in einzig. „man muß ihn das vorstellen. Sie wird es einsehen — und damit werden ihre Skrupel himfällig werden.“

Aber er zeigte sich meinem Zuspruch nicht zugänglich. „Es wird unmöglich sein, sie zu überreden.“

Ich hatte mich einmal entschlossen, auf diesem Wege zum Siege zu gelangen, und in meiner Hoffnungsfreudigkeit schien mir kein Hindernis unüberwindlich. Alles, was ich zu tun hatte, schien mir mit einem Male so klar vorgezeichnet, so einfach und bestimmt, daß ich von dem gefassten Plane nicht abzubringen war.

„Was Ihnen allein nicht gelingen würde — uns beiden zusammen wird und muß es glücken,“ sagte ich fest.

„Vielleicht — vielleicht haben Sie recht,“ erwiderte er zweifelhaft. „Aber ich habe wenig Hoffnung.“

Ich ließ jedoch nicht nach, ihm zuzureden, und es schien mir schließlich auch zu gelingen, ihn für meine Idee einzunehmen. Er versprach, mir ganz zu folgen und sich in allem auf mich zu stützen; und mit wie großem Stolz mich das erfüllte, wie es mich in meinem Vorhaben festigte, brauche ich wohl kaum zu sagen.

11.

Als Feinde, als erbitterte Gegner hatten wir Berlin verlassen — und als Freunde und Verbündete betraten wir den englischen Boden. Es war auf der langen Fahrt nicht mehr viel zwischen uns gesprochen worden; wir hatten beide — allerdings mit schwachem Erfolge — versucht, zu schlafen, hatten dann die Fahrt über den Kanal bei munterstem Wetter zurückgelegt und uns, nachdem die mancherlei Unständlichkeiten und Widerwärtigkeiten der Landung überwunden waren, wieder im Zuge untergebracht.

vor zwei Jahren verließ sie Erlheim — und es war wohl meine Beharrlichkeit, die sie vertrieb. — Rita — Rita! Es war ein graujames Schicksal, das uns trennte.“

„Und wo befindet sie sich jetzt?“

„Haben Sie es noch nicht erraten? — Zu ihr ist die Prinzessin geflohen. Sie besitzt eine kleine Villa — eigentlich nur ein armeliges Häuschen in Oban, und dorthin hat sich Rita begeben.“

Was war das für eine ungläubliche Situation! Ich versuchte, meine Gedanken in einige Ordnung zu bringen. Wilhelm sah da, die Augen mit der Hand bedeckt, anscheinend in schweres, trübes Sinnen verloren. Er vermochte also wirklich zu lieben — und nicht eine Prinzessin mit einem hochtönenden Namen, nicht eine reiche Erbin war der Gegenstand seiner Anbetung, sondern eine arme, mittel- und namenlose Gouvernante! Trotz seiner zynischen Art also hatte auch er ein warm und menschlich empfindendes Herz. Er öffnete mir sein Gesändnis denn nicht großartige Aussichten? Ein wie glänzendes Ergebnis meiner Bemühungen würde es doch sein, wenn er die Prinzessin aufgab und ein Mädchen heiratete, das er liebte und die ihn liebte, und die nach seiner eigenen Erklärung imstande gewesen wäre, bessernd und veredelnd auf ihn einzuwirken! Es war unmöglich, eine bessere Lösung der vorhandenen Konflikte zu finden. Ich beugte mich nach vorn und legte meine Hand auf sein Knie.

„Ich bezahle Ihnen fünfzigtausend Mark an dem Tage, da Sie mit diesem Mädchen verheiratet sind,“ sagte ich, ohne mich zu bemühen, meine freudige Erregung zu oerbergen.

Er ließ die Hand von seinen Augen sinken, und für einen Augenblick leuchtete es freudig darin auf. Im nächsten Moment jedoch erlosch dieser helle Schimmer schon wieder and er schüttelte trübe den Kopf.

„Es hilft nichts — sie wird es nicht wollen,“ sagte er schwermütig. Sie glauben nicht, wie groß ihre Ergebenheit und Freundschaft zu der Prinzessin ist — und wie ehrenhaft ihre Gesinnungen sind.“

Aber sie würde doch nur im Interesse der Prinzessin

Militärattache und ein anderer Herr der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft geladen war. „Man darf,“ so schreibt das Blatt, „diesen friedlichen Verkehr als ein gutes Zeichen dafür ansehen, daß eine Entspannung eingetreten ist und daß eine Verständigung der beiden Regierungen dem Abschluß nahe ist.“

Die große Gärung in Indien.

Basel, 14. April. Die schweizerische Depeschagentur verbreitet eine Meldung des Corriere della Sera, daß sich die Lage in Britisch-Indien wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne. Besonders in den Provinzen Bahere, Delhi und Bengalen, Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

Afghanistan macht mobil.

Genf, 15. April. Die Petersburger Agentur meldet, laut einem Telegramm der Täglichen Rundschau aus Genf, daß der Emir von Afghanistan die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Kundgebung des heiligen Krieges bekannt gegeben habe.

Griechenland.

Griechenlands Politik.

Athen, 15. April. Der Ministerpräsident teilte den Gesandten der drei verbündeten Mächte den Beschluß des am Sonntag stattgefundenen Ministerrates mit. Der Beschluß enthält die bestimmte Ablehnung der letzten Forderungen der Dreiverbandsmächte.

Amerika.

Telegraphische Verbindung zwischen der Union und Norwegen.

Newyork, 14. April. Von Chatham an der Ostküste der Vereinigten Staaten wird mitgeteilt, daß man in nächster Zeit zum ersten male nach Kriegsausbruch eine direkte telegraphische Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und einem der neutralen Länder Europas, nämlich Norwegen, herbeiführen wird. Es sind zwei große drahtlose Telegraphenstationen, die diese Verbindung ermöglichen werden, die eine auf Kap Cobe in Amerika, die andere in der Nähe von Tamanger in Norwegen.

Der Völkerkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Eine günstige Kriegslage.

Berlin, 14. April. Die militärische Lage gestaltet sich, wie wir hören, durchaus erfreulich. Was die Dinge im Westen anbelangt, so gilt in der Hauptsache, was in dem Bericht vom 10. April über die Kämpfe im Raume von Maas und Mosel gesagt worden ist. Die Frontlinie läuft genau so, wie sie damals geschildert wurde. Alle französischen Angriffe sind unter schwersten Verlusten abgewiesen worden. Ebenso ist die Lage auf der gesamten Ostfront und zwar sowohl dort, wo unsere Verbündeten, wie da, wo wir kämpfen, gut. Westlich des Laborzales, in der Gegend des Uzoker Passes und des Onbavatales drücken die deutschen und österreichischen Truppen sogar vorwärts. In dem französischen Bericht vom 10. ds. Mts. 11 Uhr abends ist die Rede von einer Höhe des Sparges, die die Franzosen genommen hätten. Dazu ist zu bemerken, daß die Franzosen in des Sparges immer schon gestanden haben. Die Höhe von des Sparges und die Combres-Höhe sind zwei ganz verschiedene Höhen, die durch einen Bach getrennt sind. Die Erfolglosigkeit der französischen Offensive trotz guter Führung und Tapferkeit findet „Nieuws van den Dag“ vom 8. 4. bemerkenswert. Trotz seines zahlenmäßigen Uebergewichts erreiche der Dreiverband nichts. Deshalb sei es zu bezweifeln, ob ihm die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich und Belgien jemals gelingen werde. Die Franzosen selbst aber erfahren nichts von dem wirklichen Stand der Dinge, weil nun auch die Zeitungen des neutralen Auslandes der Zensur unterworfen sind.

Feindliche Siegeshoffnungen.

Kopenhagen, 13. April. National Tidende meldet aus London: General Cherfils schreibt: Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutsche Linie in einer Strecke von 30 Meilen Länge und 6 Meilen Tiefe durchbrochen wird. Darnach werden die Alliierten die Deutschen bis zum Rheine zurücktreiben. Darauf wird dann ein entscheidender Schlag auf dem rechten Rheinufer erfolgen.

Pariser Stimmungen.

Berlin, 13. April. Die andauernd starke Wirkung der deutschen Darstellung der vierstägigen Kämpfe zwischen Maas und Mosel sucht eine Havas-Note durch den Hinweis auf die anders lautenden französischen Bulletins abzuwachen, aber die Erwartungen des französischen Publikums auf irgend welche bedeutsamen Folgen der angeblichen französischen Errungenschaft bleiben auch heute unerfüllt. Bestimmt war Paris auch durch Meldungen von der verheerenden Wirkung der Zeppelin-Bomben im Stadtzentrum und in den äußeren Bezirken Nancy, wo sich die Militärkassen befinden, und wo größere Brände durch eine Explosion erfolgten. Die all-gemeinste Aufmerksamkeit erregt, wie der Lokalanzeiger

weiter aus Genf erfährt, die den öffentlichen Pariser Gebäuden gewidmete deutsche Notiz, weil sie auf eine umfassende Kenntnis der vom Gouverneur Gallieni jüngst getroffenen Maßnahmen schließen lassen.

Die Kriegslage im Spiegel der Neutralen.

Jürich, 14. April. Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters der ententefreundlichen Gazeta del Popolo, namens Cipolla, mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Namen verschwiegen werden mußte, über die Lage auf den Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst überraschend vorkommt. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Befragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland sind sehr absurd. Die militärische Lage der Russen sei ernstlich vom österreichischen Flügel bei Ujol bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreussischen Grenze so stark hat befestigen können, daß er mit bedeutenden Streitkräften den Oesterreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig besetzten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Länder. — Diese aber ist bei den Centralmächten weit besser, als beim Dreiverband.

Schwächung der Seeherrschaft Englands.

London, 14. April. Der Marinearbeiter der Morningpost schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote: Die britischen Patrouillenschiffe bewahren zwar anscheinend viele Handelschiffe vor dem Versenkenwerden, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Beutezug der Unterseeboote in ungefähre gleichmäßigem täglichen und wöchentlichen Umfange andauert. Die Unterseeboote versenkten seit dem 18. März rund ein Schiff täglich. Dieser Zustand ist weit davon entfernt befriedigend zu sein. So lange die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß es die Seeherrschaft besitzt.

Minister Burns für die rasche Beendigung des Krieges.

Wien, 14. April. Der Neuen Freien Presse wird aus Brüssel mitgeteilt: Wie aus London gemeldet wird, gründet der angesehene Arbeiterführer und bis zum Kriegsausbruch Mitglied des Kabinetts Asquith John Burns eine neue radikale Partei mit dem Programm einer möglichst raschen Beendigung des Krieges und einer Ausöhnung Englands mit Deutschland. Die neue Partei wird Anschluß an die unabhängige Arbeiterpartei Macdonald-Keir Hardie suchen, welche die gleichen Ziele verfolgt.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Gr. Hauptquartier, 14. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry au Bac scheiterte. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit starker gelblicher und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizeroy-Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriffe aber bald wieder hinausgeworfen.

An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combres und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Im Aillywalde wurden nach erfolglosen französischen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Ein Angriff beiderseits der Straße Essey-Hirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten.

Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schrefferrieth-Kopf südwestlich von Metzeral.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Die Kundgebung des Papstes.

Berlin, 15. April. Zur Kundgebung des Papstes schreibt Julius Bachem im Tag: Jetzt hat das Volk von Amerika, an welches der Papst sich wendet, und insbesondere der Präsident der Vereinigten Staaten das Wort. Er wird den Satz nicht ignorieren können, der trotz seiner hypothetischen Form eine schwere Anklage enthält: Wenn euer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann.

Das belgische Königspaar und der Papst.

Berlin, 15. April. In Berlin wird laut Berl. Lokalanzeiger anlässlich des jüngsten Besuchs des Präsidenten Poicaree beim belgischen Königspaar erzählt, daß König Albert die Absicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin eine Audienz beim Papste zu erbitten.

Die Repressalien beginnen zu wirken.

London, 15. April. Im Unterhaus fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde, angesichts der Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Repressalien gegen die britische Behandlung der Unterseebootmörder. Unterstaatssekretär Primrose erwidert: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London an

die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Berichte wahr sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaft der Unterseeboote in England.

Gewichtige Erklärungen eines neutralen Diplomaten.

Berlin, 15. April. Das Tageblatt meldet aus Rotterdam: Ein hervorragender Diplomat einer großen neutralen Macht, der von einer Reise durch die Hauptstädte aller kriegführenden Staaten zurückgekommen ist, gibt in einer Unterredung mit einem Journalisten seinen Eindrücken über die politische Lage folgenden Ausdruck: Aus den offiziellen Berichten der am Kriege beteiligten Regierungen geht hervor, daß Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde erzielt hat, wenigstens rein militärisch. Kein einsichtiger Politiker in London glaubt heute noch, daß es möglich sei, Deutschland so zu bestegen, wie es die Fanatiker in Paris und Petersburg vielleicht noch hoffen. Ich glaube sogar, daß rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist. Umfassende Veränderungen, die eine Umwandlung der ganzen Lage verursachen können, werden kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gesiegt, eine Tatsache, die, wie gesagt, in England sogar eingestanden wird. Eine Frage sei jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Sieg so zu vollenden, daß er für die Gegner eine zerschmetternde Niederlage bedeutet. Dies wird unter Umständen gegen Rußland und Frankreich sein, gegen England nicht. So wie der Anfang und die Fortsetzung so wird auch das Ende des Weltkrieges einzuschätzen sein: es wird zwei Sieger geben, die Deutschen und die Engländer. In gewisser Hinsicht haben die Engländer gegenüber den Deutschen ihren beabsichtigten Erfolg davongetragen. England hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem Kontinent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen vielleicht von geringen Veränderungen an der belgischen Küste. Vielleicht gelingt es beiden Großmächten, sich zu verständigen. Ich glaube, nach der Erreichung dieses nächsten Zieles ist der englische Kaufmann, der sowieso nur noch mit halbem Herzen bei der Sache ist, gewiß zufrieden. Das deutsche Volk muß viele seiner Ideale im Stiche lassen, doch würden herrliche Entschädigungen auf anderem Gebiete ihm als Früchte seiner Siege zufallen.

Tagesbericht.

W.B. Gr. Hauptquartier, 15. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern zu vereinzelt Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligem Angriff schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Hirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

In und am Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellung nordöstlich von Lamorville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannswillerkopfes versuchten die Franzosen 5 mal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Feindliche Flieger über Freiburg.

W.B. Freiburg i. Br., 15. April. Heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15—20 Minuten 3 feindliche Flieger über der Stadt geschickt, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, Schaden angerichtet zu haben.

W.B. Freiburg i. Br., 15. April. Heute Mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen 5 Bomben über den Süßlinger Stadtteil ab, von denen 2 keinen Schaden anrichteten, während durch die 3 anderen Bomben 2 Mann und 4 Kinder getötet wurden; außerdem wurde das Pferd eines Fuhrwerkes getötet. Durch diese Bomben sind aber auch 2 Mann und 8 Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt worden. Eine Bombe hat außerdem den Dachstuhl eines Hauses völlig durchschlagen.

Die Kämpfe im Osten.

Rußlands innere Nöte.

Petersburg, 13. April. „Rjetsch“ meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche psychologische Wirkung auf die Bevölkerung, sondern eine gefährlichere darin, daß viele Industrien aufhören müßten, so besonders die Taganroger Metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behauptet, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion, nicht im Wagenmangel liege. Nach den vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 80 Millionen Pud anstatt sonstigen 135 Millionen Pud. Die Arbeiterzahl ist im Laufe des Monats März von 170 000 auf 120 000 gefallen. Die Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von der weiteren Einziehung zur Fahne befreit sind und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich daraus, daß, obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, die Lohnzulage nur 5 Prozent beträgt. Dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.

Friedensgerichte in St. Petersburg.

Berlin, 14. April. Einem Telegramm der Nationalzeitung aus Kopenhagen zufolge erhält sich seit einigen Tagen in Petersburg das hartnäckige Gerücht, nach dem eine bedeutende Wendung des Krieges bevorstehe. Man spricht davon, daß die in Frage kommende Diplomatie bereits sondiere, ob sich die Aussichten für den Friedensschluß verbessert hätten. — Aufgrund einer sorgfältigen Rundfrage bei den betreffenden Ministerien und Gesandtschaften erklärte die Petersburger Börsenzeitung nochmals, an dem Gerücht sei kein wahres Wort. — Ein Köntlein Wahrheit scheint aber doch den nun wiederholt aufgetauchten Gerüchten zugrunde zu liegen, die aus begreiflichen Gründen zunächst demontiert werden.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erkrankt.

W.B. Berlin, 14. April. Man hört von einer nicht unbedenklichen Erkrankung des russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Ein langjähriges Leberleiden machte in der letzten Zeit schnelle Fortschritte. Es wird angenommen, daß es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt. Zu der Beschleunigung des Fortschrittes der Krankheit werden nicht wenig die Anstrengungen und Aufregungen des Feldzuges beigetragen haben. Außerdem sollen auf den Großfürsten zwei Attentate unternommen worden sein. Auch an Fraktionen hat es nicht gefehlt, in erster Reihe mit dem Großfürsten Kyryll, den man für deutschfreundlich hält und mit dem General Ruzski, der ein Gegner des vom Großfürsten beliebten Systems der Massenaufopferung ist. (Sollte das die Vorbereitung auf seinen Rücktritt sein? Das wäre sehr bedeutsam.)

Die Krankheit des russischen Generalissimus.

Rotterdam, 15. April. Ueber die angebliche Erkrankung des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die in einem Leberleiden bestehen sollte, verlautet hier folgendes: Mit dem „Attentat“ auf den Großfürsten hat es zwar keine Richtigkeit, nur handelt es sich nicht um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erwiderung eines tatsächlichen Angriffes, den sich der Großfürst einem sehr hohen Offizier gegenüber hatte zu Schulden kommen lassen. Das war nach der Winterschlacht in Masuren, die mit der Vernichtung der 10. russischen Armee endete. Der Oberkommandierende dieser Armee, General Baron Sievers wurde zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen. Der Großfürst vergaß sich dabei soweit, den General zu ohneigen. Baron Sievers war aber aus anderem Holz geschnitten als eiliche Kameraden, denen es ähnlich ergangen sein soll. Er beantwortete die Beleidigung damit, daß er seinen Revolver zog und auf den Großfürsten schoss. Der Schuß ging dem Generalissimus in den Bauch, war aber nicht tödlich. General Sievers tödete sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Dies wurde seinerzeit bei Gelegenheit seiner Beisetzung auch bekannt. Die Geschichte mit dem Großfürsten aber vertuscht man.

Was plant Hindenburg?

Wien, 13. April. In Petersburger Blättern wird ausgeführt, daß die schlechten Witterungsverhältnisse und die durch die Schneeschmelze eingetretene Unwegsamkeit in Rußland sowie an der ostpreussischen Grenze natürliche Bundesgenossen der Deutschen seien. Man müsse damit rechnen, daß Hindenburg diesen Vorteil vollständig auszunutzen und zu einem frischen Schlage auszuholen werde. Der Kriegsberichterstatter der Wostokowa Wjedomosti schreibt: Die Solidarität, die die Oesterreicher und Deutschen in diesem Krieg gefunden, hat die Aufmerksamkeit wiederholt auf sich gelenkt und eine bewunderungswürdige Einmütigkeit und Freundschaft, um nicht mehr zu sagen, befestigt alles. Zergliedert man das Vorgehen der Feinde seit Kriegsausbruch, so ergibt sich ein recht eigenartiges Bild. Wird auf einer Front, z. B. der deutschen, heftig gekämpft, so herrscht auf der anderen, der österreichisch-ungarischen, Stillstand und Umgekehrt.

„Vorläufige“ Einstellung des Angriffs auf die Dardanellen.

London, 14. April. Wie die „Daily News“ aus Athenos meldet, wird eingeräumt, daß der Angriff auf die Dardanellen vorläufig infolge der Stärke der Dardanellenforts und der ausgezeichneten Erfrischerheit der Türken eingestellt sei. Die Flottenleitung hoffe schließlich, ihr Ziel doch noch zu erreichen. (1) — Als Grund der Einstellung der Dardanellen-Aktion der Verbündeten gibt die Neue Freie Presse in einem Telegramm aus Genf an: Nach unüberbrügten Gerüchten soll die Dardanellen-Aktion eingestellt worden sein, weil Rußland auf dem Besitz Konstantinopels bestanden habe.

Die gescheiterte Karpathen-Offensive der Russen.

Berlin, 15. April. Aus Budapest wird der Deutschen Tageszeitung über eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen gemeldet: Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Dies lasse darauf schließen, daß die Russen nach ihren Verlusten ihre Kräfte umgruppieren. In den Verlust des Schutzwerkes von Tucholka fügen sich die Russen nur schwer, weil der Erfolg hier die ganze Front beeinflusst.

Aus Stadt und Land.

+ Sinsheim, 14. April. Dem Bezirksausschuß vom Roten Kreuz gingen im Monat März von der Ortsschulbehörde in Waldangelloch 145,87 Mk. zu. Dieser Betrag wurde durch eine von den Schulkindern vorgenommene Sichelammlung erfüllt. Wunschgemäß wurden davon 100 Mk. den Roten Kreuzen in Ostpreußen gesandt, wofür vom Herrn Oberbürgermeister in Königsberg ein herzliches

Dankschreiben einging. Herr Oberlehrer Ulrich in Sinsheim lieferte als Beitrag der von seinen Schulkindern veranstalteten Almetallammlung 93 Mk. ab. — Das Vereinslazarett in Michelsfeld (Schloß Gemmingen) wurde zwecks Reinigung und Desinfektion entleert. — Ueberall im Bezirk sind jetzt Ortsausschüsse gegründet. — In dem unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Bauer gegründeten Bezirksausschuß zur Fürsorge für Kriegsinvaliden ist der Bezirksausschuß vom Roten Kreuz mit mehreren Mitgliedern vertreten. Das zu Gunsten der Kriegs-Invaliden fürsorge von Fräulein Emma Schick veranstaltete zweite Konzert brachte auch wieder einen ansehnlichen Beitrag zu diesem Zweck.

< Sinsheim, 15. April. Das Groß. Ministerium des Innern hat die nun endgültig aufgestellten Bedingungen und Grundsätze für die Abgabe von Kriegsgefangenen zur Verwendung als landwirtschaftliche Arbeiter den zuständigen Behörden (Bezirksämter und Bürgermeisterämter) bekannt gegeben. Die Badische Landwirtschaftskammer nimmt Bestellungen zur Vermittlung von Kriegsgefangenen entgegen und macht darauf aufmerksam, daß größere landwirtschaftliche Betriebe oder Gemeinden rechtzeitig ihren Bedarf anmelden. Die Bedingungen sind bei der Bürgermeisterämtern nachzusehen, auch die zuständigen Landwirtschaftslehrer und die Landwirtschaftskammer geben darüber Auskunft.

W Sinsheim, 15. April. Der öffentliche Wetterdienst wird von den Post- und Telegraphenanstalten wie im Vorjahre in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober wahrgenommen werden. Ueber den Bezug der täglichen Wettertelegramme und Karten erteilen die Post- und Telegraphenanstalten nähere Auskunft.

* Sinsheim, 15. April. (Zu den Vorlagen des Kreis-Ausschusses.) Nach dem Bericht des Sonderausschusses für die Förderung der Landwirtschaft wies die Zuchtgenossenschaft Ende 1914 folgenden Stand auf: Mitgliederzahl 389, eingetragene Farren 106, Kühe und Kalbinnen 358. Die Zahl der Ziegenzuchtvereine ist auf 40 mit 1587 Mitgliedern gestiegen, die Zahl der eingetragenen Zuchtziegen beträgt 2541. Die Zahl der mit Unterstützung des Kreises angeschafften Gemeinbezüchter beträgt 14, gegenüber 17 des Vorjahres und 32 des Jahres 1912. — Für die auf den Gemarkungen Sinsheim und Hoffenheim errichtete Fohlenweide mit einem Ackerlande von 130 Morgen belief sich die Kaufsumme auf 137 800 Mk. Die Weide wird Gelegenheit zur Sommerung von 100 Fohlen und 30 Rindern bieten und soll auch als Winterweide für Fohlen und als Aufzuchtanstalt des Verbandes für in Unterbaden gefallene beste Sins- und Hengstfohlen betrieben. Neben einer Zuwendung der Groß. Regierung und sonstiger Gönner im Betrage von 56 000 Mk. mußten die übrigen Kosten für den Kauf und die erste Einrichtung der Weide im Betrage von ca. 150 000 Mk. auf hypothekarischem Wege beschafft werden.

W Aus Baden, 14. April. In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruh. Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß in der Einkommensteuererklärung auch in diesem Jahre daran festzuhalten ist, daß feststehende Bezüge, wie Gehalte oder Zinsen, mit ihrem dem Stande am 1. April 1915 entsprechenden Jahresbetrag angegeben werden müssen, wandelbare Bezüge dagegen (z. B. die Einkünfte aus Liegenschaften oder Gewerbebetrieb oder Lohn oder Tantiemen und Dividenden) nach dem tatsächlichen Ergebnis des Kalenderjahres 1914 oder bei Gewerbetreibenden, deren Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, das gewerbliche Einkommen nach dem tatsächlichen Ergebnis des letzten vor oder auf 1. April 1915 abgeschlossenen Geschäftsjahres. Das Militäreinkommen der Angehörigen des aktiven Heeres ist, so lange der Krieg dauert, von der Einkommensteuer befreit. Ferner gelten nicht als steuerbares Einkommen die Bezüge (z. B. freie Wohnung), die einem zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten oder Arbeiter oder ihren Angehörigen von ihrem Arbeitgeber freiwillig gewährt werden. Dagegen gelten auch künftig als steuerbares Einkommen alle Dienstbezüge, die den im Vertragsverhältnis stehenden nicht zu den Beamtenanwärtern zählenden staatlichen Bediensteten und den Staatsbeamten während ihrer Einberufung zum Kriegsdienst weiter gewährt werden. Mieteinnahmen, die im Jahre 1914 infolge des Krieges gestundet worden sind, zählen gleichwohl zum Einkommen des Jahres 1914. Für Dividendenpapiere (Aktien), die im Jahre 1914 keine Dividende abgeworfen haben, ist dieses Jahr kein Einkommen anzumelden, für andere das Einkommen, das sie dem Besitzer abgeworfen haben.

† Schlachtern, 14. April. Vor einigen Tagen spielten einige Kinder in einer Scheune. Der 3 Jahre alte Albert Sinn fiel dabei die Leiter herab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er jetzt starb.

bc. Retisch, 14. April. Zum Weissen Sonntag wollte eine Knaube von hier zur Erstkommunion gehen. Da er noch kein Kommunionkleid hatte, schrieb er an den Kaiser, er möge den Vater, der Heeresdienste tut, freilassen, damit dieser für ein Kommunionkleid sorgen könne. Diesem Gesuche wurde zwar nicht entsprochen, der Junge erhielt aber eine Spende von 50 Mark, so daß die Beschaffung eines festlichen Kleides erfolgen konnte. Der Vater erhielt zu dem frohen Tage einen kurzen Urlaub.

W Mannheim, 15. April. Ein Großfeuer erscherte heute Nacht die im Langen Fabrikgelände gelegene große Futtermittelhalle ein. Es verbrannte ein Vorrat an Futtermitteln, der für etwa 1000 Stück Rindvieh auf die Dauer eines Jahres ausgereicht hätte. Die in den angrenzenden Stallungen untergebrachten 1400—1600 Stück Rindvieh konnten rechtzeitig vor dem Feuer in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungursache wird auf Kurzschluß zurückgeführt. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt.

< Gochsheim, 12. April. Unsere Schule ist zur Zeit gänzlich verwaist. Zwei Hauptlehrer stehen schon seit Beginn des Krieges im Felde, dann wurde der Hilfslehrer einberufen. In den letzten Tagen sind nun der letzte noch anwesende Hauptlehrer und der Unterlehrer einberufen worden. So ist kein einziger Lehrer mehr hier.

bc. Donaueschingen, 13. April. Eine große Gefahr droht unserer neuen Ernte, oder besser gesagt, schon der Saat. Die Raben kommen in Scharen von Tausenden über unsere Baar geflogen und fressen die eben ausgestreute Saat auf. Manche Landwirte haben schon zum zweiten male eingesät.

Verschiedenes.

Worte Hindenburgs.

Rom, 10. April. Der im Hauptquartier des Feldmarschalls von Hindenburg weilende italienische Pabstzifist Cabasino-Renda, veröffentlicht eine Unterredung mit Hindenburg. Glauben Sie mir, sagte der Feldmarschall, es ist für mich eine wahre Herzensfreude, an der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held, dann ist der Geist der Truppen wunderbar, beim General wie bei dem letzten Musketier. Das herrlichste aber sind meine Flieger, was diese leisten, grenzt einfach an ein Wunder. Ueber Deutschlands Feinde sagte Hindenburg: Wer könne im Ernst an die famosen Millionen Kitcheners glauben, und wenn schon, so seien es nicht Soldaten, sondern Zivilisten, die man in Uniformen gesteckt hat, um ein Heer zu schaffen. Es fehlt den Engländern an Ausbildung und Führung ihrer Offiziere und Unteroffiziere. Was die Russen betreffe, so schießt die Artillerie gut, vergeudet aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht wie bei uns auf Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen haben im japanischen Kriege viel gelernt und sind namentlich im Schützengraben-Kampfe erfahren. Vor ihrer numerischen Uebermacht braucht niemand bange zu sein. Die Zahl entscheidet nicht, bei Tannenberg waren sie dreimal stärker als wir, aber es half ihnen doch nichts. Uebrigens haben wir viele unsehlbare Anzeichen, daß die Russen bereits müde sind und das Kriegsmaterial ihnen auszugehen beginnt. Aus der Art und Weise, wie sich die Russen heute schlagen, erseht man, daß es nicht mehr lange dauern kann. Sie werden, schloß Hindenburg, sich überzeugen, daß unser Heer sich nicht schlagen läßt. Wir uns schlagen lassen? Niemals! (Höfliche Feinde.) Unter diesem Titel bringt die „Villette“ der Unterhaltung und des Wissens“ folgende interessante historische Erinnerung. Man hat die Schlacht bei Fontenoy, in der der Marschall Moris von Sachsen am 11. Mai 1745 die Engländer besiegte, nicht mit Unrecht die „letzte Schlacht der Kavallerie“ genannt, denn wohl in keinem späteren Treffen haben die Gegner einander höflicher behandelt, als während dieser blutigen Schlacht, die Frankreichs Vorherrschaft in Europa gegenüber England behauptete. Als die französischen und Schweizer Gar den im Walde von Fontenoy auf das in Schlachordnung aufgestellte englische Heer stießen, machten sie fünfzig Schritte vor der feindlichen Gefechtslinie halt; da nahmen die Engländer Gemehr bei Fuß, ihre Offiziere traten vor und grüßten die Franzosen, indem sie die Hand an den Hut legten. Auf französischer Seite erwiderten der Graf v. Chabannes und der Herzog v. Biron, die ebenfalls ihre Reihen verlassen hatten, diesen Gruß. Nach der gegenseitigen Begrüßung, die ebenfugut während einer Parade hätte stattfinden können, ging Lord Charles Fox, Kapitän in der englischen Garde, auf die französischen Offiziere zu und sagte: „Guten Sie, meine Herren von der französischen und Schweizer Garde!“ Nach diesen Worten trat der Gardeleutnant Graf v. Hautroche ebenfalls vier Schritte vor, verneigte sich und rief mit lauter Stimme: „Wir schießen nicht zuerst, meine Herren. Beginnen Sie selbst, wenn ich bitten darf!“ Nachdem der Graf in so bescheidener Weise den Feinden den Vorrang eingeräumt hatte, setzte er seinen Hut wieder auf, den er, während er sprach, abgenommen hatte, grüßte ebenfugut verbindlich und trat wieder in seine Reihe zurück. Wenige Minuten später donnerten die Kanonen und die Schlacht begann.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Fracht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10 000 kg je nach der Entfernung 3 bis 32 Mark, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges.

Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umsomehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagengestellung, die im Herbst dieses Kriegsjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen.

Wie wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebefäden verladen, während später vorwiegend das Thomasmehl zumeist nur in Papierfäden versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtwerte bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Anahme und Einlagerung von Thomasmehl.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. April 1915.

(Misericordia Domini)

1/10 Uhr: Predigt: Stadtvikar Ernst.

1/11 Uhr: Kindergottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre: Stadtpfarrer Eisen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unter Hinweis auf die Satzungen über die Aufnahme von Kranken in das Landesfolbad zu Dürheim (Gef. und Verordnungsblatt von 1908 Nr. IV) und die Bekanntmachung Gr. Ministeriums des Innern vom 8. Februar 1913 (Gef. und Verordnungsblatt Nr. VII) bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß das Landesfolbad im laufenden Jahre ohne die bisher übliche Frühjahrsunterbrechung bis auf weiteres geöffnet bleibt.

Formulare zu den den Aufnahmegesuchen beiliegenden Fragebogen können von Gr. Bezirksamt Bisingen — Badanstaltenkommission Dürheim — bezogen werden.
Sinsheim, den 12. April 1915.
Großh. Bezirksamt.

Das Verbot der Ausfuhr von Pferden betr.
Auf Ersuchen des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps wird hiermit bekannt gegeben, daß die Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals vom 3. Februar 1915 (Gef. und Verordnungsbl. S. 34, Staatsanzeiger Nr. 43), wonach die Ausfuhr von Pferden durch Händler nach Orten außerhalb Badens verboten ist, mit sofortiger Wirkung insoweit aufgehoben wird, als es sich um die Ausfuhr von **Kriegsbrauchbaren** Pferden handelt.
Karlsruhe, den 9. April 1915.
Gr. Ministerium des Innern: J. A. Weingärtner.
Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Sinsheim, den 12. April 1915.
Großh. Bezirksamt.

In den Diensträumen des Gr. Eichamts Mosbach werden an folgenden Tagen durch Beamte des Gr. Eichamts Mannheim Eichungen von Meßgeräten aller Art vorgenommen:
Am Freitag den 26. Februar, am Freitag den 12. und 26. März, am Freitag den 9. und 23. April, am Freitag den 7. und 21. Mai, am Freitag den 4. und 18. Juni.
Meßgeräte, welche an einem dieser Tage geeicht werden sollen, können schon vorher bei Schuldiener Frei in Mosbach abgegeben werden.
Karlsruhe, den 17. Februar 1915.
Großh. Obergerichtsamt.

Monatliche Durchschnittspreise von Hafer, Roggenstroh und Heu.
Auf Grund des § 11 Satz 2 des Kriegseisengesetzes vom 13. Juni 1873 (RGBl. S. 129 u. f.) in Verbindung mit der Vollzugsverordnung vom 1. April 1876 (RGBl. S. 137 u. f.) in der für das Großherzogtum derzeit geltenden Fassung, gelten für Rohfutter (Fourage), das durch Ankauf beschafft werden mußte, die folgenden Vergütungssätze:
Für den Monat März

Maßgebender Hauptmarktort	Für den Monat März		
	Hafer	Roggenstroh	Heu
Mannheim	—	6,75	9,50

(100 Kilogramm in Markt)

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Preise nur für die Futterankäufe der Gemeinden gelten.
Sinsheim, 10. April 1915.
Großh. Bezirksamt.

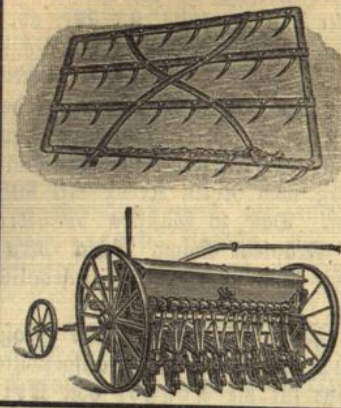
Zu Handelsregister A. D. J. 53 betr. Firma „Gustav Strauß“ in Grombach wurde eingetragen: Firma ist erloschen.
Sinsheim, 12. April 1915.
Großh. Amtsgericht.

Am **Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr** findet im Gasthaus zum **Löwen** in Sinsheim eine landwirtschaftliche Besprechung mit Vortrag von Herrn Ackerbauinspektor **Kreuz** über „die Landwirtschaft und der Krieg“ statt.
Wir laden die Herren Landwirte freundlichst ein.
Sinsheim, den 12. April 1915.
Landwirtsch. Bezirksverein Sinsheim.

Ernst Gooss, Karlsruhe
Telefon 3633 Kreuzstrasse 26
Grosses Lager in Holz- und Polstermöbeln.
Lieferung ganzer Ausstattungen u. einzelner Stücke. Linoleum: Stückware, abgepasste Teppiche und Läufer in allen Preislagen für ganze Bauten und einzelne Zimmer; ganz besonders vorteilhafte Partien.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Frauenleiden
arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt.
Natur- und Lichteilverfahren
schwedische Heilgymnastik.
Frau Dir. Hch. Schäfer
ausgebildet von Dr. med. Thure-Brandt.
MANNHEIM nur N 3, 3 Telephon 4390
Sprechstunden: 2 1/2 bis 5 Uhr nur Wochentage.



Zur Genüge bekannt sind die **Kirsch'sche-Ackereggen** welche sich vorzüglich bewährt, dauerhaft und infolge fachmänniger Ausführung fast unverwüsthlich sind. Hunderte zur größten Zufriedenheit geliefert. Sämaschinen, Mähmaschinen, auch Ochsen- u. Kuhmähmaschinen, Heuaufzüge bewährtes System, Ersatzteile aller Mähmaschinen. Kultivatoren äusserst billig. Fragen Sie deshalb, ehe Sie sich anderweitig decken, an be
Gebr. Kirsch
Medkesheim

T.V.S.v.1861
Heute Abend Turnstunde.

Lehrlingsgesuch.
Ein anständiger, kräftiger Junge, welcher Lust hat, das Glaserhandwerk zu erlernen, kann eintreten bei **Wilh. Rau, Glasermeister, Sinsheim.**

Tüchtiges nicht zu junges **Mädchen** für alle Hausarbeiten gesucht von Landwirtschaftslehrer **Brugler, Eppingen.**

Metall-Arbeiter
aller Branchen besonders **Dreher, Schlosser etc.** werden für lohnend. Arbeit nach Mannheim gesucht.
Meldungen an **Arbeitsnachweis der Industrie, Mannheim**
Schwetzingerstraße 17.

MOEBEL HAUS PISTINER
HEIDELBERG Neugasse 1 und 3.
Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren
Frankolieferung. Langjährige Garantie!

Unterstützt d. Rote + durch Kauf von Losen der **Geld-Lotterie d.Bad. Landesvereins**
Ziehung sicher 30. April 328 Geldgew. und 1 Prämie **37000 M.**
Hauptgew. im günst. Falle **15000 M.**
3327 Geldgewinne **22000 M.**
Lose à 1 Mk. (11 L. 10 Mk.) (Port. u. List. 30 Pf.) empfiehlt Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer**
Strassburg i. E., Langstr. 107 Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater **Johann Besserer** heute Nachmittag 3 Uhr im Alter von 75 Jahren nach kurzem Leiden zu sich zu rufen.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rohrbach, den 15. April 1915.
Die Beerdigung findet Samstag, Nachmittag 2 Uhr statt.

Frisch eingetroffen **Deutsche Mode.**
Sämtliche Neuheiten:
Wiener Modelle in feinsten Ausführung Mk. 7.50 — 12.—. Einfache **Damenhüte** chic garniert mit **Seidenband** und **Federn Mk. 3.50 — 12.—.** **Mädchenhüte** mit **Blumen- und Bandgarnitur Mk. 2.50 — 9.—.** **Schwarzseidene Kinderhüte** mit **rosa** und **hellblau** ausgeschlagen in allen Preislagen. **Kinderhüte** in einfacher **Band- und Blumengarnitur Mk. 1.50.**
Ich habe trotz beständiger Steigerung des Materials billig eingekauft und bin in der Lage meine werthe Kundschaft aufs beste zu bedienen.
Hochachtend **Frau Rothenbiller**
Eisenbahnstrasse.

Kriegs-Uhren
Was braucht der Soldat Tag und Nacht im Feld?
Eine gutgehende Uhr
Nickeluhren, Ankerwerk mit und ohne Lederarmband Mk. 5.50
Nickeluhren do. mit Radiumziffern „ 8.—
Silberne Uhren 6 Steine „ 13.—
„ „ 10 „ „ 16.—
„ Armbanduhren „ 16.—
„ Anker Präzisionsuhren v. „ 20.— an
Für den guten Gang jeder Uhr leiste ich Bürgschaft. Alle Uhren sind noch ohne den schon seit 2 Monaten eingetretenen Teuerungszuschlag.

E. Schick Hofuhrmachermeister und Juwelier
Sinsheim Waibstadt
Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren im Hause. Solide Arbeit, Mäßige Preise.

Dresdner Bank
Heidelberg, Hauptstr. 52.
Aktienkapital 200 Mill. Reserven 61 Mill.
Bankgeschäft aller Art.

Makulatur zu haben in der **Gottlieb Becker'schen Buchdruckerei.**